



Svetlana Beck
Angelika Böck
Ulrike Brinkhoff
Chang Ming Chi und
Lee Chen-Hao
Eduard Finn
Heiko Grünwedel
Hatigamma Uttarananda
Lea Golda Holterman
Maria Kiess
Ayako Koike
Mizuho Matsunaga
Sead Mujić
Marga Persson
Christian Pöschl
Ingrid Rodewald
Elisabeth Rößler
Orinta Ž. Rötting
Brigitte Smith
Elfriede Sonnenberg
Christina Maria Starzer
Gershon von Schwarze

übertreten geboten

Zeitgenössische Kunst im interreligiösen Dialog

Eine Ausstellung
veranstaltet von OCCURSO e.V.
Institut für interreligiöse und interkulturelle Begegnung

Übertreten geboten: Interreligiöse Kunst? Annäherung und Dialog.

Übertreten geboten möchte dazu ermutigen, mit anderen Religionen in einen Dialog zu treten. Die Ausstellung verweist schon im Titel darauf, dass dazu der Mut gehört, in die spirituelle Welt des anderen einzutreten. Interreligiöser Kunst gelingt es — so unsere Hoffnung — Wege aufzuzeigen, um die Grenzen eigener religiöser Tradition zu transzendieren, ohne deren Wert zu verleugnen. Im Überschreiten von Grenzen begibt man sich auf den Weg des Dialogs. Dieser Weg ist Ort des Eigenen und des Fremden, der einen Prozess ermöglicht, die Wahrheit und Weisheit der religiösen Traditionen in Begegnung zu erfahren.

Übertreten geboten präsentiert 21 künstlerische Positionen aus hinduistischer, buddhistischer, jüdischer, muslimischer und christlicher Perspektive in interreligiöser und interkultureller Vernetzung. Ein Blick in die Biografien der internationalen Künstlerschaft lässt deutlich werden, dass religiös eindeutige Positionen wie multireligiöse Verortungen in der Lage sind, den Dialog der Religionen künstlerisch zu stimulieren.

Was aber macht die gezeigten Werke zu interreligiöser Kunst? Was kann oder soll diese bewirken? Ist es die Intention des Schöpfers, die Bezugnahme auf verschiedene religiöse Traditionen oder schon allein der mögliche Dialog mit dem Betrachter? Was bewirkt das Werk im Konzert mit den anderen Stimmen im Rahmen der Ausstellung? Hutchinson weist darauf hin, dass Kunst in ihren unterschiedlichen Medien die erste und wichtigste Sprache der Religion ist (Hutchinson 1991, zitiert in M. Bird, 1995: ii). In Anlehnung daran könnte interreligiöse Kunst als Symbolsprache ver-

standen werden, mit der Vertreter verschiedener Religionen auf spiritueller Ebene miteinander kommunizieren und sich gegenseitig bereichern können. In der religiösen Symbolik liegt das Potenzial, die religiösen Gefühle der Menschen über die Grenzen der etablierten Religionen hinweg anzusprechen und einen Dialog über die verschiedenen Sichtweisen und religionsgebundenen Interpretationen anzuregen.

Interreligiöse Kunst kann theologische Debatten aufgreifen und weitertreiben, wie etwa die der jüdisch-christlichen Beziehungen durch die Werke der jüdischen Künstler Mark Chagall oder Jacob Epstein, in deren Kunst Jesus Christus eine zentrale Rolle spielt und die so das Jude-Sein Jesu neu herausstellten (Hayman 2009).

Wenn Kunst in den Raum des interreligiösen Dialogs reicht, verschärft sich wohl die Ambivalenz, mit der Kunst und Religion sich seit jeher begegnen. Einerseits kennen vor allem die monotheistischen Religionen ein Bilderverbot, andererseits benötigen alle Religionen die Ausdrucksformen der Kunst, um ihre Botschaft durch die Zeiten zu tragen. Ein viel benanntes Beispiel ist hier die Kalligrafie, die im Kontext des Bilderverbots im Islam aufgeblüht ist.

Eine Besonderheit der interreligiösen Kunst besteht darin, dass Kunst anders als die meisten Formen des interreligiösen Dialogs nicht nur auf die Sprache angewiesen ist. Sprache hat ihrer Natur nach immer auch ein differenzierendes und abgrenzendes Element, so dass gegenseitige Annäherung im interreligiösen Bereich bereits auf sprachlicher oder konzeptioneller Ebene erschwert werden kann.

In der interreligiösen Kunst brauchen Symbole dagegen nicht eindeutig aufgelöst werden. Auch fällt hier das Problem der dualistischen Logik weg, nach der die Aussage "A" nur wahr sein kann, wenn Aussage "nicht-A" falsch ist. Interreligiöse Kunst kann so vielfältiger sein und über intellektuelle und rationale Diskurse hinaus Begegnungsräume schaffen, die inspirieren und sowohl Gemeinsamkeiten als auch Verschiedenheiten als Teil der interreligiösen Begegnung annehmen.

Wann also ist Kunst 'interreligiös'? Im Hinblick auf den Künstler zum einen dann, wenn mehrere Künstler, oder ein Künstler im Dialog mit einer Gruppe, gemeinsam aus verschiedenen religiösen Traditionen kommend an einem Kunstprojekt mit spiritueller Ausrichtung zusammenarbeiten. Die Arbeiten von Mitsuho Matsunaga (Lotus in Shangrila) und Ingrid Rodewald (names) sind hierfür Beispiele.

Besonders deutlich scheint Interreligiosität dann gegeben, wenn der Künstler bewusst Elemente verschiedener Religionen in sein Werk integriert, wie etwa Ulrike Brinkhoffs Figuren aus unterschiedlichen Religionen, die über den Gesichtsausdruck kommunizieren. Eine weitere Form dieser Art des Dialogs der Traditionen ist dann gegeben, wenn der Künstler in der Formsprache der eigenen Tradition bleibt, aber bewusst einen Bezug zu Elementen anderer Religionen herstellt oder ermöglicht, wie z.B. das Glasfenster von Maria Kiess, in dem die Symbolsprache des Kreuzweges geöffnet wird in die urchenliche Bewegung des Fallens oder Niederwerfens und Aufstehens.

Im Hinblick auf die Interaktion zwischen Werk und Betrachter ergeben sich weitere Dimensionen für einen Dialog der Religionen, wenn das Werk von Angehörigen verschiedener Religionen als jeweils ganz zur eigenen Tradition gehörend empfunden werden kann, etwa weil das Motiv abstrakt oder universell ist. Dies gilt besonders für Positionen, in denen eine mystische Symbolsprache eine Rolle spielt, die in unterschiedlichen religiösen Traditionen vorkommt, wie

etwa in der Marmorskulptur von Christian Pöschl mit ihren Grundsymbolen Kreis und Quadrat.

Auf ähnliche Weise stellt eine Position dann interreligiöse Anknüpfungspunkte bereit, wenn sie in einigen Elementen als fremd und in andern Elementen als zur eigenen Tradition gehörend empfunden wird. Als Beispiel mag hier das Hybridwerk einer christlichen Heiligenfigur mit Tilak (eine aus hinduistischen Traditionen bekannte Markierung auf der Stirn) von Svjetlana Beck angeführt sein.

Interreligiös wird ein Werk auch dann, wenn es zwar als fremd erkannt, aber vom Betrachter in Bezug zur eigenen Tradition gesetzt werden kann, etwa durch signifikante Platzierung oder Verbindungen in der Symbolsprache. Besonders deutlich wird die so erzeugte dialogische Spannung in so unterschiedlichen Arbeiten wie die des „gebenden Bettelmönches“ des buddhistischen Künstler-Mönches Hatigamma Uttarananda oder die Graphik *Update 610* des muslimischen Graphikkünstlers Sead Mujic.

Eine mehr oder weniger deutliche Einteilung bietet sich dem Betrachter in der politischen oder mystischen Perspektive eines Werkes. Während Erstere eher die Unterschiede und Spannungen theologischer, kultureller oder politischer Art zwischen den religiösen Traditionen thematisieren, wie im Zyklus *Trento, Pessach 5236 / Ostern 1475* des jüdischen Künstlers Gershon von Schwarze, zeigen Letztere die Einheit der Wirklichkeit auf oder verweisen auf das Gehen eines mystischen Weges, wie Brigitte Smiths Frauen mit Tulpe.

Hat interreligiöse Kunst immer eine Sendung im Rahmen des interreligiösen Dialogs? Die Werke in *Übertreten geboten* zeigen hier die große Spannweite auf, in der sich der Dialog der Religionen bewegt. Intime Einblicke in interreligiöse Biografien, wie die Bildinstallation der christlichen Künstlerin Koyke Aiako, die sich mit ihrer buddhistischen Herkunft auseinandersetzt, bis hin zu den fotografischen Beobachtungen religiösen Lebens eines Eduard Finn, in denen der Dialog

vor allem durch die interreligiös-fotografische Wanderschaft des Künstlers geschieht.

Übertreten geboten zeigt aber auch, dass interreligiöse Kunst nicht nur Grenzen übertritt, sondern solche aus Achtung auch einhält. Mögen die Arbeiten den Betrachter auch herausfordern sich selbst mit kontroversen Themen auseinanderzusetzen, wie etwa in Angelika Böcks *Imagine Me* mit der Debatte um die Verschleierung in der muslimischen Welt, so achten sie doch stets die Ausdrucksformen anderer Religionen und Kulturen. Unser eigener Blick auf das Fremde offenbart uns doch vor allem auch uns selbst, worauf auch Elfriede Sonnebergs *Standpunkte* mit ihren Spiegeln, in denen sich der Betrachter erblickt, verweisen mögen.

Dort, wo sich die Kunst auf schwieriges theologisches Terrain zu begeben scheint, wie z.B. die Koranständler-Rollbilder Elisabeth Rößlers, deren Verbindung christlicher und muslimischer Ornamentik auch auf philosophische und mystische Verbindungen zwischen Islam und Christentum verweist, gelingt dies in hoher Achtsamkeit und mit großem Respekt.

Im Mittelpunkt der Religion steht vor allem auch das Heilsbedürfnis des Menschen. Die Menschlichkeit der Dialogpartner ist daher zu Recht Gegenstand interreligiöser Auseinandersetzungen, wie etwa in Heiko Grünwedels Arbeit *Haut des Dialogs*. Die Menschen aller spirituellen Traditionen bekannte Herausforderung der Ablenkung und Zerstreuung während des Gebetes oder der Meditation ist Gegenstand Oriana Z. Rötttings Videokunst. Wie intim religiöser Ausdruck zu sein vermag, zeigen die an Gemälde erinnernden Fotografien der Israelin Lea Golda Holterman in ihrer Auseinandersetzung mit der jüdischen Orthodoxie.

Eine Aufgabe aller spirituellen Wege ist es, den Menschen zu führen. Aber auch im Dialog gilt es Wege zueinander zu finden, die oft nicht direkt ins Auge springen, sondern sich sozusagen erst in der Höhe großer Achtung eröffnen, dann aber mit fast unheimlicher Leichtigkeit, wie die Papier-

installation Marga Perssons zu erzählen scheint.

Das Übertreten der eigenen kulturellen Grenzen ermöglichen dem westlichen Besucher besonders die Textilinstallationen der taiwanesischen Künstler Chang und Lee mit ihrer Arbeit zum asiatischen Totengedenken, welches sich als Frühlingsfest fröhlicher gibt als unser herbstliches Allerheiligen.

In vielfacher Hinsicht öffnen die hier versammelten Positionen Anknüpfungspunkte (Rötting 2008) interreligiöser Grenzüberschreitung. Dem kunstinteressierten und interreligiös achtsamen Betrachter weisen sich neue Wege und angefangene Pfade interreligiöser Spiritualität in einer Symbolsprache, die kulturelle Grenzen ebenso kennt, wie es ihr möglich ist, sie zu überschreiten.

Verwendete Literatur:

Bird, Michel, *Art and Interreligious Dialogue*, University Press of America, 1995.

Hayman, Maria S., *Christ in the Works of two Jewish Artists: When Art is Interreligious Dialogue*, *Studies in Christian-Jewish Relations*, Vol 4, Boston College, Boston, 2009.

Rötting, Martin, *Interreligiöse Spiritualität*, Eos-Verlag St. Ottilien, 2008.

Svjetlana Beck

Die Papiermaché-Arbeiten von Svjetlana Beck entstehen prozesshaft - intuitiv. Die sensiblen, oft aber auch mit einer guten Prise Humor gewürzten Objekte entwickeln während des Schaffensprozesses ihre eigene Dynamik und Selbständigkeit, von der die Künstlerin oft selbst überrascht ist. Im Laufe des Werkprozesses erfährt Svjetlana Beck, dass ihre Objekte religiöse Symbole in sich tragen, die intuitiv aus dem Unbewussten auftauchen und sich prozesshaft in ihrer Bedeutung klären. Die ihnen eingeschriebenen Deutungen findet man in Christentum, Hinduismus und Buddhismus gleichermaßen - es sind Archetypen, die kultur- und religionsübergreifend existieren. In den beiden Objekten stehen sich ein Mantra und ein Gebet gegenüber. Im indischen Kontext bedeutet ein Ei Lingam, ist also ein Fruchtbarkeitssymbol. Im christlichen Gebet findet sich das selbe Symbol - in Gestalt eines Ostereis.

So lassen sich die kleinen, feinen Arbeiten Svjetlana Becks zunächst als Zeichen gewordene Objekte der persönlichen spirituell durchdrungenen Welt erfahren. Die introvertierten, verschlüsselt erscheinenden Objekte werden aber zur Quelle intensiven persönlichen Austauschs, wenn Svjetlana Beck über sie - und damit auch über ihre spirituelle Dimension zu sprechen beginnt.

KE



oben: *Gegrüßet seist du Maria*, 2008
Papiermaché, Papier aus Nepal,
Acryl - Farbe und Lack, Draht
vergoldet, Plastik-Ei, Holz, 9x 10 x
28 cm

rechts:
Om Namah Shivaya, 2007
Papiermaché, Papier aus Nepal,
Acryl-Farbe und Lack, Plastik-Ei,
Holz, 9 x 8 x 12 cm



Angelika Böck

Imagine Me stellt jemenitischen Männern und Frauen die Frage: Wen sehen wir, wenn wir eine verschleierte Person betrachten?

Für die Arbeit *Imagine Me* begegnete Angelika Böck vollkommen verschleiert und ohne selbst zu kommunizieren Männern und Frauen im Raum Sanaa. Die Projektteilnehmer und Teilnehmerinnen wurden von einheimischen Interviewern gebeten, eine Vorstellung der ihnen unbekannt, unkenntlichen Frau zu entwickeln. Zitate dieser Interviews werden in der Ausstellung den Fotoporträts, die Angelika Böck anschließend von den Befragten herstellte, gegenübergestellt.

An dem Kubus in der Mitte des Raumes hängen 16 schwarze Stoffbahnen, die in goldener Schrift Zitate von 16 Interviews in deutscher und arabischer Sprache tragen. An den gegenüberliegenden Wänden befinden sich die Fotoporträts der GesprächsteilnehmerInnen. Angelika Böck berührt mit ihrer Arbeit die verschiedenen Aspekte unseres Selbst – Erinnern, Spiegeln, Erkennen, Dialog, Erzählen und Fiktion.

Wie auch bei anderen Arbeiten ist die Künstlerin hier sowohl Initiatorin des Projekts als auch Bildgegenstand. Und die Mitwirkenden — hier jemenitische Männer und Frauen — sind nicht nur Darsteller, sondern auch Dargestellte. Die traditionellen Rollen von Künstler und Modell verkehren und verschränken sich hier: beide Seiten sind gleichzeitig Subjekt und Objekt, Gestalter und Gestaltetes. Das Selbst der Künstlerin ist zugleich Spiegel und Projektionsfläche der Dialogpartner. Umgekehrt bricht sich das Selbst der Künstlerin in der kulturellen Praxis ihrer Gegenüber.

KE

Einige Zitate aus *Imagine Me*:

Die Frau ist wie alle anderen. Sie hat nicht sehr viel Geld. Sie führt ein einfaches Leben.

Die Frau sieht gut aus. Nur Gott weiss, wer sie ist.

Die Frau hat die Schule besucht. Sie ist religiös und Hausfrau. Sie hat keine große Familie und sie ist unverheiratet. Sie kann gut mit Menschen umgehen, aber sie fühlt sich alleine. Sie ist unruhig, und sie hat einen arroganten Gang. Sie ist groß und hat vermutlich kein besonders schönes Gesicht.

Die Frau ist eingebildet. Sie bewegt sich wie eine Fremde. Sie gibt sich nur aus Angst vor anderen religiös. Sie weiß viel vom Leben und hat viel gesehen, viel Positives. Sie kann gut mit Menschen umgehen, aber sie hält Distanz. Sie ist etwa 25 Jahre alt und hat schöne, kurze helle Haare.

Die Frau ist gebildet. Sie ist selbstbewusst und ein bisschen arrogant. Sie ist Beamtin, wahrscheinlich Lehrerin. Sie ist weder aggressiv noch streitsüchtig. Sie ist liebenswürdig, offen und hilfsbereit. Sie kann sich in der Gesellschaft bewegen. Sie hat ein schönes Wesen. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie mag jemenitische Speisen. Sie schätzt Parfüms. Sie hat kurze Haare und hellbraune Haut. Sie ist gesund. Sie ist 25 Jahre alt.

Die Frau geht wie eine Frau aus Sanaa, sie ist gekleidet wie eine Frau aus Taiz, sie sieht aber nicht wie eine Jemenitin aus. Sie ist super! Sie ist gebildet und sehr hübsch. Sie bekommt schnell Angst. Sie hat blaue Augen und weisse Haut. Sie hat ein mittleres Alter.

rechts:

Imagine Me, 2007

16 bestickte Stoffbahnen auf Kubus
200 x 200 x 200 cm. 26 Fotografien
26 x 20 cm Ausstellungsansicht
Deutsches Haus Sanaa, Jemen



Ulrike Brinkhoff

Ausgangspunkt von Ulrike Brinkhoffs Arbeiten ist das bereits Dargestellte: In Bildnissen und Abbildungen verschiedenster Kulturen, Religionen und Epochen sucht sie nach ästhetisch-ikonographischen Nachbarschaften — und stellt damit die Frage, in wie weit den ähnlichen Erscheinungen gemeinsame Wurzeln zugrunde liegen.

Ihre Findungen konfrontiert sie jedoch nicht direkt miteinander, sondern läßt sie einander in einem von ihr selbst geschaffenen Bildraum begegnen, indem sie die Bildelemente auf eigenen Linoldrucken oder auch auf traditionellem japanischen Washi-Papier collagiert. Während sich in der Collage der Moderne der Bedeutungsgehalt der einzelnen Elemente zu Gunsten eines neuen Ganzen verschiebt oder gar auflöst, bleibt er bei den Arbeiten von Ulrike Brinkhoff erhalten — und spielt dabei auch eine gänzlich andere Rolle, die sie selbst so benennt: „Meine Hoffnung ist die Entdeckung des Bekannten im Fremden.“

KE



oben:
*Profilbildnisse von zwei jungen
Damen*, 2008
Collage auf Linoldruck, 18 x 24 cm

rechts:
Hillary, 2008
Zeitungsollage auf Linoldruck,
15 x 18 cm



Chang Ming Chi / Lee Chen-Hao

Blumenblüten, fein gewoben und gefaltet, überbringen mit ihren Symbolen und Zeichen Botschaften unterschiedlicher Welten. Qingming nennen die taiwanesischen Künstler Chang und Lee ihre Installation zum Totenfest. Was bedeuten die aufblühenden Blüten? Das aus verschiedenfarbigen Fäden gewobene Werk soll nicht nur die Symbiose von Daoismus und Buddhismus in Taiwan symbolisieren, sondern einen Raum für die Begegnung von Lebenden und Toten gestalten: Links die Welt der Toten in Gelb, Grau, Dunkelblau und Silber. Rechts die der Lebenden in Gelb, Rot und Gold.

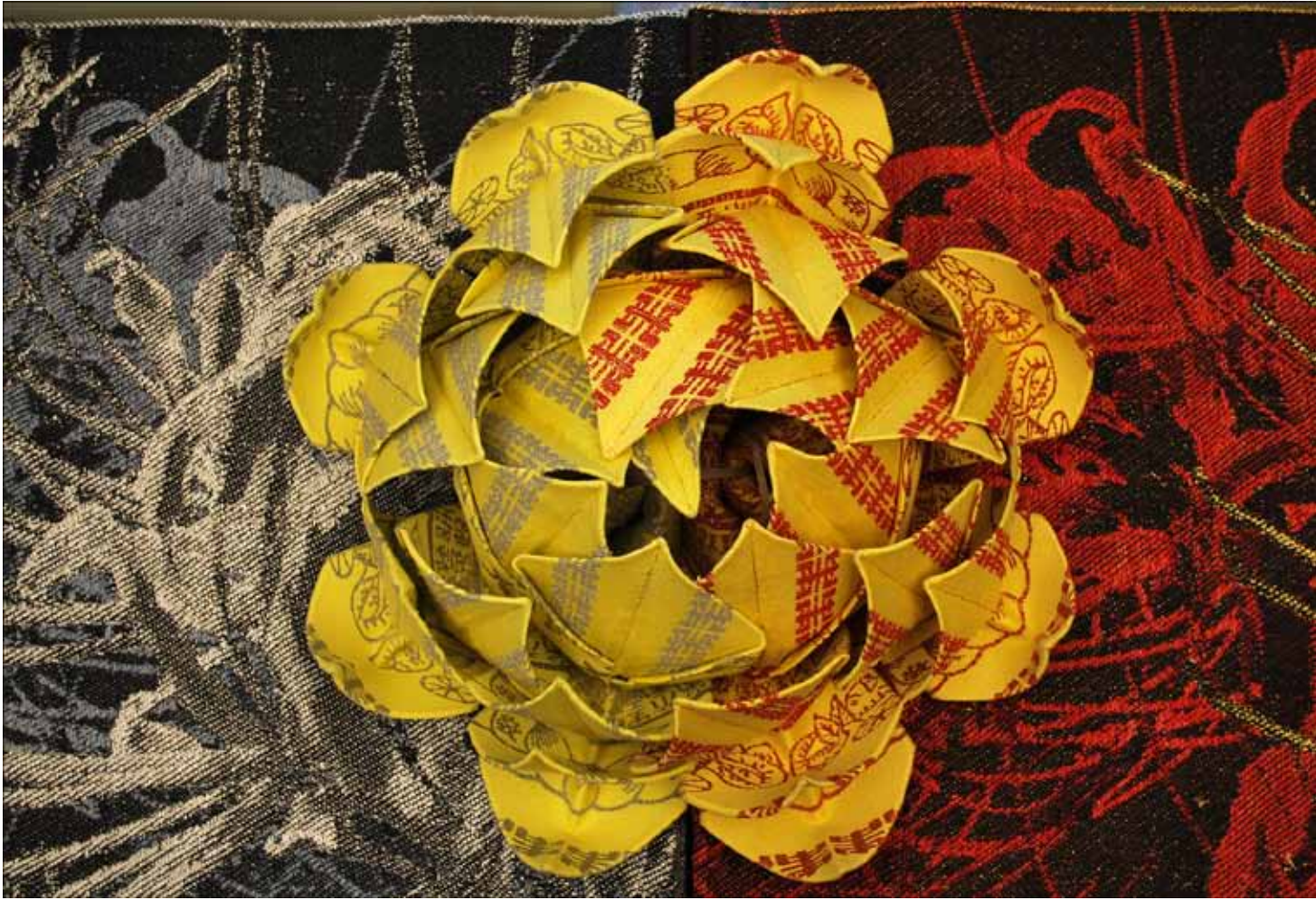
Die Blume "Manjusaka" bezeichnet im Buddhismus die Grenze zwischen Leben und Tod. Sie ist aus den Farben beider Welten gewebt. Chang und Lee erläutern hierzu: „Im Buddhismus wird erzählt, dass die Blume nur alle 1000 Jahre blühe, dann aber verwelken die Blätter. Blüten und Blätter treffen sich nie, wie die Menschen, die ihre Toten nicht treffen können.“

Das Totenfest wird jährlich am 4. oder 5. April gefeiert. In Taiwan bringen die Menschen die Manjusaka-Blumen, die auch am Friedhof wachsen, zu den Gräbern. Es ist ein Totengedenken und gleichzeitig ein Frühlingsfest, das in Taiwan auch „Tag-des-Gräber-Kehens“ genannt wird. Das Reinigen und Schmücken der Gräber wird mit der Feier des Frühlings und dem dazugehörigen Picknick zum Hoffnungs-fest. Hier zeigt sich auch die interreligiöse Dimension der Arbeit: Lee und Chang leben zurzeit in Österreich, wo ihnen das Allerheiligenfest und unser christliches Totengedenken einen konträren Anknüpfungspunkt mit dem Qingming-Fest bot. Ein Dialog des kulturellen und emotionalen Gedenkens und der gewobenen Verbindung zwischen den Welten von Diesseits und Jenseits.

MR



oben und rechts:
Qingming, 2009
Installation. Jacquardgewebe
(Baumwolle, Kunstfaser) gefaltet.
Objekte 70 x70 cm,
70 x 300 cm, 30 x 30 x 60 cm,
60 x 60 x 30 cm



Eduard Finn

Mitten aus dem Leben scheinen Eduard Finn seine interreligiösen Motive zuzufallen. In manchen Bildern zeigen sie fast journalistisch Menschen beim Gebet der Religionen oder zu offiziellen Anlässen. Meistens aber sind es die Menschen selbst, die Finn unglaublich nahe an sich heranlassen und uns so von ihrer religiösen Lebenswelt erzählen können.

Eduard Finns feinfühligte Bilder erzählen von der intensiven Wanderschaft des Künstlers durch die Lebenswelten von Juden, Christen und Muslimen. Die Porträts ermöglichen es dem Betrachter, bei einer Bar Mitzwa Feier zu Gast zu sein oder in einen muslimischen Vorort mit Moschee zu spazieren, um dann wieder einer Eröffnungsfeier in der Münchner Synagoge beizuwohnen oder ein Friedensgebet zu besuchen. "Mich interessieren vor allem die Menschen, wie sie leben und was sie bewegt. Ja, sie sind religiös – und sie feiern ihren Glauben. Aber vor allem sind es Menschen", so Finn auf die Frage, was ihn zu seiner künstlerischen Arbeit bewegt.

Die Achtsamkeit und Intensität der Momentaufnahmen religiöser Alltagspraxis und Feiern verdichten sich zu einer einzigen Verbeugung vor der Schönheit und Würde der gezeigten Menschen und ihrer religiösen Praxis. Eduard Finns fotografisches Werk könnte ein ganzes Museum füllen. Die gezeigte Auswahl erlaubt dem Betrachter einen Blick auf den langen interreligiösen Pilgerweg und ermöglicht es uns für einen Augenblick mit dabei zu sein.

MR



rechts:
Gebetzeit in Kairo. Ägypten.
06.01.2008

oben:
Synagoge in Houmt Souk auf der
Insel Jerba in Tunesien. 05.10.2009

In der Peterskirche am Gärtnerntag.
München.

Zeit für Gedenken. Eine Kirche in
Palermo. Sizilien. Italien. 07.10.2006

Morgen in Antalya. Türkei.
21.02.2004.



Heiko Grünwedel

Durch den bewussten Einsatz von Polychromie und Monochromie lässt Heiko Grünwedel bei der künstlerischen Nachbearbeitung seiner Fotografien die Sprache der menschlichen Haut in Gesicht und Händen sprechen. Mit der Reduktion aller übrigen Partien auf das monochrome Schwarz-Weiß wird die Aufmerksamkeit des Betrachters seiner in einem Zentrum für christlich-muslimischen Dialog entstandenen Aufnahmen ausdrücklich auf sie gelenkt. In der Haut, so der Künstler, zeichne sich der Dialog auf besonders unmittelbare und authentische Weise ab: „Sein Inneres zeigt der Mensch durch sie hindurch. Sie krümmt sich, wellt sich, spannt sich, umspannt Gesten – so formt sich das Angesicht des Dialogs.“ Die Kleidung und Umgebung der Gezeigten tritt dagegen als begleitendes Ornament in den Hintergrund, aus dem die Gestalten wie aus den ihnen eigenen Kulturräumen heraustreten, sich öffnen und im gemeinsamen Menschsein einander begegnen. Der konkrete Dialog erscheint unter diesem Kunstgriff wie eine eigene, die Identitäten der jeweils Handelnden geheimnisvoll verbindende Wirklichkeit; ein Tanz, dessen lebendiger Choreografie aus „Wort“ und „Antwort“ der Künstler nachgeht. Ziel ist dabei nicht deren endgültige Fixierung und Dechiffrierung, sondern eine allgemeine Sensibilisierung für jene Bewegung, in die auch der Betrachter selbst hineingenommen wird.

SD



oben und rechts:
Die Haut des Dialogs, 2009
Fotografie



Hatigamma Uttarananda

Der Künstler Hatigamma Uttarananda wurde 1954 in Nkaweratiya, Sri Lanka geboren. Der Sohn eines Reisbauern wuchs in enger Verbindung mit der Natur auf, was ihm die Gelegenheit gab, unmittelbar Veränderungen der Umwelt und der Menschen wahrzunehmen, die sich in seiner Kunst bis heute widerspiegeln.

Uttarananda ist buddhistischer Mönch und studierte Politikwissenschaften und Philosophie in seiner Heimat. Seit mehr als 25 Jahren engagiert er sich im interreligiösen Dialog. Diese Hingabe erklärt auch sein Engagement für die Menschenrechte und gegen die Zerstörung der Umwelt, was ihm auch scharfe Kritik in seiner Heimat brachte.

Uttaranadas künstlerischer Ausdruck ist von seiner Biographie und seiner politischen und religiösen Einstellung sehr stark geprägt. Der buddhistisch-christliche Dialog bildet einen Schwerpunkt in seiner Arbeit. Dies kommt, wie er betont, durch die Farben Gelb, Gold, Braun und Blau zum Ausdruck. Menschen in seinen Werken werden als Zeichen der Harmonie ohne Kanten und Ecken dargestellt.

Seine kritischen Bilder tragen nicht nur eine Protestbotschaft, sondern sie bieten auch gleichzeitig, wenn auch versteckt, Lösungen für latente Fragestellungen des interreligiösen Dialogs an.

Die sehr bildliche Darstellungsform ermöglichte es Uttaranandas Kunst, eine große Breitenwirkung zu erlangen: seine Bilder waren über Jahrzehnte auch für die Bildungsarbeit von Organisationen wie Missio prägend und wurde in deren Jahreskalendern publiziert.

AD

rechts:

Armut teilt (Giving alms), 2000

Öl auf Leinwand, 45 x 60 cm



Lea Golda Holterman

Lea Golda Holtermans Projekt *Orthodox Eros* ist im Grenzbereich zwischen inszenierter Fotografie und Dokumentarfotografie angesiedelt. Selbst in einer ultraorthodoxen Familie aufgewachsen, wurde für sie die Kamera ein Werkzeug, das ihr die Möglichkeit bot, ihrer Herkunft treu zu bleiben und trotzdem sich und ihre Realität aus einer gewissen Distanz zu betrachten.

Die Portraits sind Momentaufnahmen filigran wirkender Intimität, bei der die Religion stets Hauptbestandteil zu sein scheint. Gleichzeitig zitieren sie bekannte Werke der abendländischen Malerei. Lea Golda Holterman äußert sich zu ihren Fotografien in einem Interview mit Christina Reinthal:

" Es gibt eine starke Verbindung zwischen Intimität und religiösen Praktiken. In der jüdischen Mythologie wird der Mensch als kleine Version der Welt verstanden, wobei die Seele Gott repräsentiert. Die Verbindung zwischen Körper und Seele ist ein konstanter Dialog zwischen Erotik und dem Heiligen. Wenn der Mensch Intimität mit sich selbst erreicht, erreicht er auch Intimität mit Gott. In meinen Bildern wollte ich den Beweis dafür zeigen. Intimität produziert eine Idee von Nähe und Distanz, ähnlich wie die Beziehung zu Gott."

KE



oben:
Untitled, 2009
aus *Orthodox Eros*
Fotografie, 100 x 100 cm

rechts:
Untitled, 2009
aus *Orthodox Eros*
Fotografie, 100 x 100 cm



Maria Kiess

In einen Fensterrahmen, der aus einem ehemaligen Strafgefangenenlager bei München stammt, wurden neue Glasscheiben eingefügt, die mit einem weiteren, davor gesetzten Glasbild konfrontiert werden. Die Vielschichtigkeit unserer Existenz, das „Fenster zum Himmel“, das wir im Glauben schauen und die daraus resultierende Hoffnung sollen so symbolisiert werden. Das Kernanliegen dieser Arbeit von Maria Kiess ist die Auseinandersetzung mit dem Leid im Leben des Menschen, das in den Bildern vom Fallen und Aufstehen visualisiert wird.

Der Kreuzweg Christi in Jerusalem ist ein Symbol für den Lebensweg des Menschen. Die traditionelle Kunstform der Darstellung der Szenen des Kreuzweges Christi ist aufgenommen, aber in den Kontext der menschlichen Erfahrung von Stehenkönnen und Niedergedrücktsein gesetzt. Namenloses Leid – durch die schwarzen Figuren blockartig visualisiert – wird durch das In-Szene-Setzen einzelner Figuren exemplarisch aus der Anonymität herausgeholt. Das Objekt hat zwei Ebenen. Im Holzrahmen schwarze, plastisch aufgefusste Formen menschlicher Figuren, die das Fallen und Stehen darstellen, davor eine zusammengesetzte Scheibe, die von einer hellen Kreuzform gehalten wird. Zentrum der Kreuzform ist das Bild einer geöffneten Hand. Die Darstellung von Begegnungen und das Symbol der Hand sind Hinweise auf die Grundlagen von gläubiger Existenz aller Religionen: die gemeinsame Suche nach dem Sinn des Lebens und nach Gemeinschaft

Das goldene Kreuz, das die zusammengefügte Scheiben schließt und überstrahlt, ist christliches Hoffnungszeichen: auf dem Weg des Lebens ist Gott erfahrbar. Das helle Kreuz das verbindet die chiffrartigen Darstellungen menschlicher Gemeinschaften – ein Licht, das die Existenz erhellt und einen Weg weist.

KE

rechts:

Kreuzweg, 2009

Glasobjekt in zwei Ebenen; Flachglas mit Fusing, Malerei, Sandstrahlung, Verbleiung, 86 x 123 x 10 cm



Ayako Koike

Ayako Koike stammt aus Japan und lebt seit 1980 in München, wo sie ihr Studium an der Akademie der Bildenden Künste abgeschlossen hat.

Trotz ihrer japanischen Wurzeln, die von Buddhismus und Shintoismus geprägt sind, bekannte sich die Künstlerin zum Christentum, als sie nach Deutschland kam.

Die Erfahrung mit dem christlichen Glauben erweckte in ihr das Gefühl, an einem neuen Eingang angekommen zu sein. Es war für sie, als ob sie durch diesen Eingang gegangen wäre und jetzt sich auf einem weiten Weg befände, der bis hin zum Horizont führe.

In den Arbeiten von Ayako Koike wird interreligiöse Kunst durch klare Zeichen dargestellt, die ihre buddhistischen Wurzeln nicht verleugnen und ihre Begegnung mit dem Christentum deutlich machen. Das entspricht für sie den langen Weg, der zum Horizont führt und in den Betrachtern Hoffnung erwecken soll.

AD

rechts:

Nach dem Tordurchtritt, 2009

Rauminstallation; Acryl, Zellstoff und Öl, 177 x 175 cm und je 253 x 60 cm



Mizuho Matsunaga

In ihrem Projekt *Shangrila Garden* verknüpft Mizuho Matsunaga die Gedankenfigur des Shangri-La, einem sagenumwobenen, fiktiven Ort im Himalaya mit der japanischen Tradition des Zen-Gartens, um damit einen Raum für Meditation zu schaffen. Bereits in dem 1933 erschienenen Roman von James Hilton, mit dem der Begriff des Shangri-La in die westliche Kulturgeschichte eingeführt wurde, ist die alte östliche Legende von einem versteckt liegenden Paradies mit dem Motiv des Transkulturellen verknüpft, da in seinem Shangri-La, einem abgelegenen Kloster am tibetischen Shangri-Gebirgspass die meisten Bewohner aus westlichen Kulturkreisen stammen. Matsunaga fusioniert in ihrem *Shangrila Garden* zeitgenössische westliche Formen und Materialien mit kostbaren Stoffen historischer Kimonos und legt damit ihren Ort der Stille und Meditation in das Zwischen der beiden Kulturen.

In einem zweiten Projekt, dem interaktiven Workshop *Lotos in Shangrila*, entsteht in Zusammenarbeit mit den Teilnehmern eine große Lotos-Skulptur. Im Buddhismus ist ein Lotos, wie Matsunaga ausführt, ein Symbol für die Reinheit und für die Praxis der Erleuchtung.

Das von ihr geschaffene grafische Leitmotiv für *übertreten geboten* verschränkt Musterelemente traditioneller japanischer Kimonos mit der europäischen Form der Rocaille - nicht zuletzt, weil Mizuho Matsunaga im buddhistischen Zen und in Sakralräumen des Rokoko trotz großer Entfernungen in der Formensprache sehr nah beieinander liegende Qualitäten wie das Bestreben um das Wegfallen von aller spirituellen Fesselung (Ego, Bestürztheit, Leiden, Furcht usw.) wahrnimmt.

KE



oberes Bild: Detail aus
Shangrila Garden, 2008

unteres Bild: Plakatmotiv
'übertreten geboten', 2009

rechts:
Shangrila Garden, 2008
Installation; GFK, Kimono, Teppich,
Kissen. 30 x 350 x 450 cm (variabel)
Foto: Tamotsu Kido



Sead Mujić

Ganz im Sinne des überlieferten Ausspruchs des Propheten Mohammed - "Jesus ist mein Bruder!" - zeigt die Arbeit des Künstlers Sead Mujić die Gestaltung eines visuellen Zeichens. Sein Werk artikuliert die Kontinuität und Zusammengehörigkeit der einzelnen prophetischen Bestrebungen.

Im Gegensatz zu einer opponierenden Darstellung der Glaubensrichtungen erinnert Sead Mujić den Betrachter daran, dass sich die Propheten als Angehörige des selben Glaubens begriffen und sich gegenseitig bestätigten.

Der Titel *Update 610* verweist auf das Jahr, in dem die Offenbarung des Korans begann. Die Form bedient sich der Symbole beider Glaubensgemeinschaften, des Kreuzes und des Kaaba-Würfels. Durch die Art, auf welche die dargestellten Symbole in Beziehung gesetzt sind, wird auf einen fortschreitenden Prozess hingewiesen, in dem die Botschaften der früheren und der späteren Offenbarungen als Teile eines Ganzen zu verstehen sind. Die Überbringer dieser Botschaften, sind demzufolge in Ihrem Tun ein und derselben Sache verpflichtet.

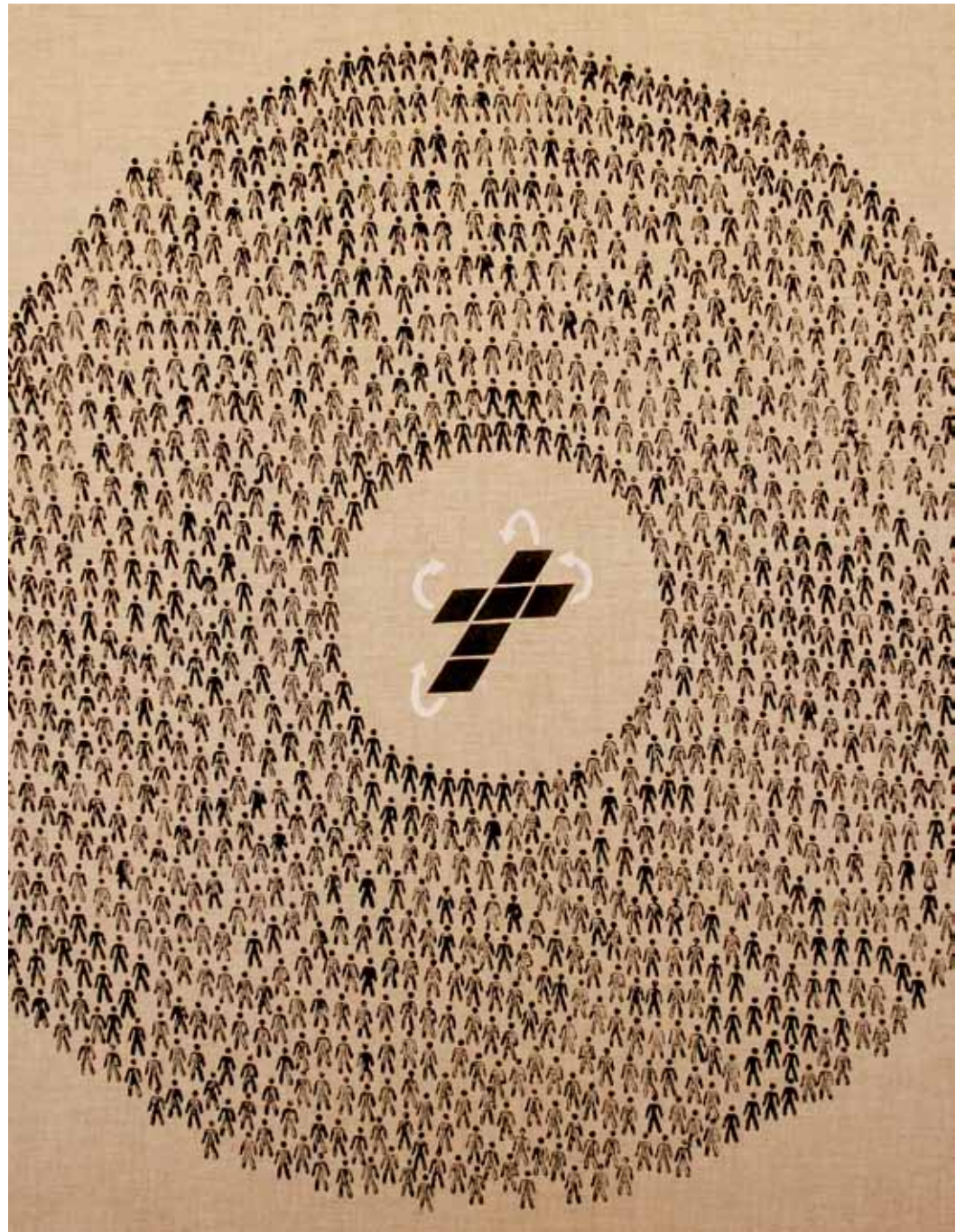
AD

rechts:

Update 610, 2009

Grafik / Kombinierte Technik,

90 x 70 x 3 cm



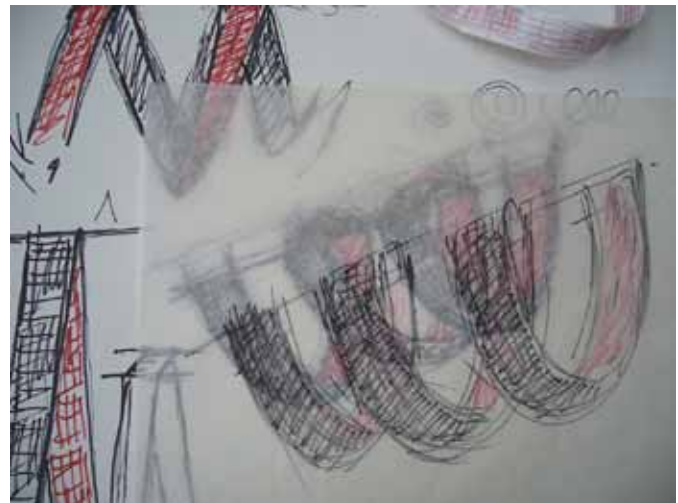
Marga Persson

Eine sich anbietende Linienführung am Boden ist mit dem Labyrinth der Kathedrale in Chartres visuelles Allgemeinut geworden. Der Betrachter solcher Bodenbilder kann den ihm vorgeschlagenen Weg einschlagen, ignorieren oder übertreten. Was aber, wenn die raum- und weggestaltende Struktur sich von der Decke auf den Betrachter herabsenkt? Noch eher der Besucher sich willentlich dem Vorgeschlagenen anheimgibt, findet er sich schon mitten drin. Das Werk "reset" der schwedischen in Österreich lebenden Künstlerin Marga Persson führt dem Betrachter mit der Leichtigkeit schwebender Kaharipapierzeichnungen vor Augen, dass er schon "mitten drin steckt", wenn er die Augen hebt, um in der Anordnung der Zeichnungen ein System zu entdecken. Jedes Verstehen der sich anbietenden Struktur der Linien über dem eigenen Kopf muss einsehen, dass man sich bereits "eingestellt" hat. Die eigene Einstellung wird jedoch nicht durch Barrieren gesetzt, die sich einem in den Weg legen. "Reset" legt uns eine schlichte auf waagrechte und senkrechte Linien zurückführbare Struktur neu auf und führt das Ausschweifende zurück in die klare Stringenz.

Marga Persson beschreibt diese Bewegung aus ihrer Perspektive wie folgt: "Die beidseitige Zeichnung auf einem unendlich gedachten Papierband bietet die Möglichkeit, verschiedene Ausformungen eines frei hängenden Objekts, je nach Raumsituation und Thematik, entstehen zu lassen. Die hier gewählte Form - die Andeutung einer Spirale - bildet zusammen mit der gewebeähnlichen, gezeichneten Rasterstruktur den inhaltlichen Rahmen. Unendlichkeit im Sinne einer ständigen Bewegung und Wiederholung - Sisyphos ähnlich - wird in der künstlerischen Arbeit aufgenommen, indem beim Zeichnen immer wieder zum Ausgangspunkt zurückgekehrt wird. Die scheinbar einfachste aller zeichnerischen Formen - die Linie - wird dabei als zentrales und einziges Gestaltungselement - senkrecht und waagrecht - selbstreferenziell eingesetzt.

Die Senkrechte und die Waagrechte werden als weltanschaulich unabhängige existenzielle Konstanten betrachtet. In der Zeichnung sind sie durch Kreuzungspunkte miteinander verbunden und ergeben Liniengeflechte - existenzielle Muster - die durch Überlagerung und Verdichtung eine Struktur ergeben, vorstellbar unserer Welt ähnlich."

MR



oben:
Skizze zur Installation von *reset*,
2010

rechts:
reset, 2010
Zeichnung; Tusche, Pinsel auf
Kaharipapier
ca. 50 x 1000 cm



Christian Pöschl

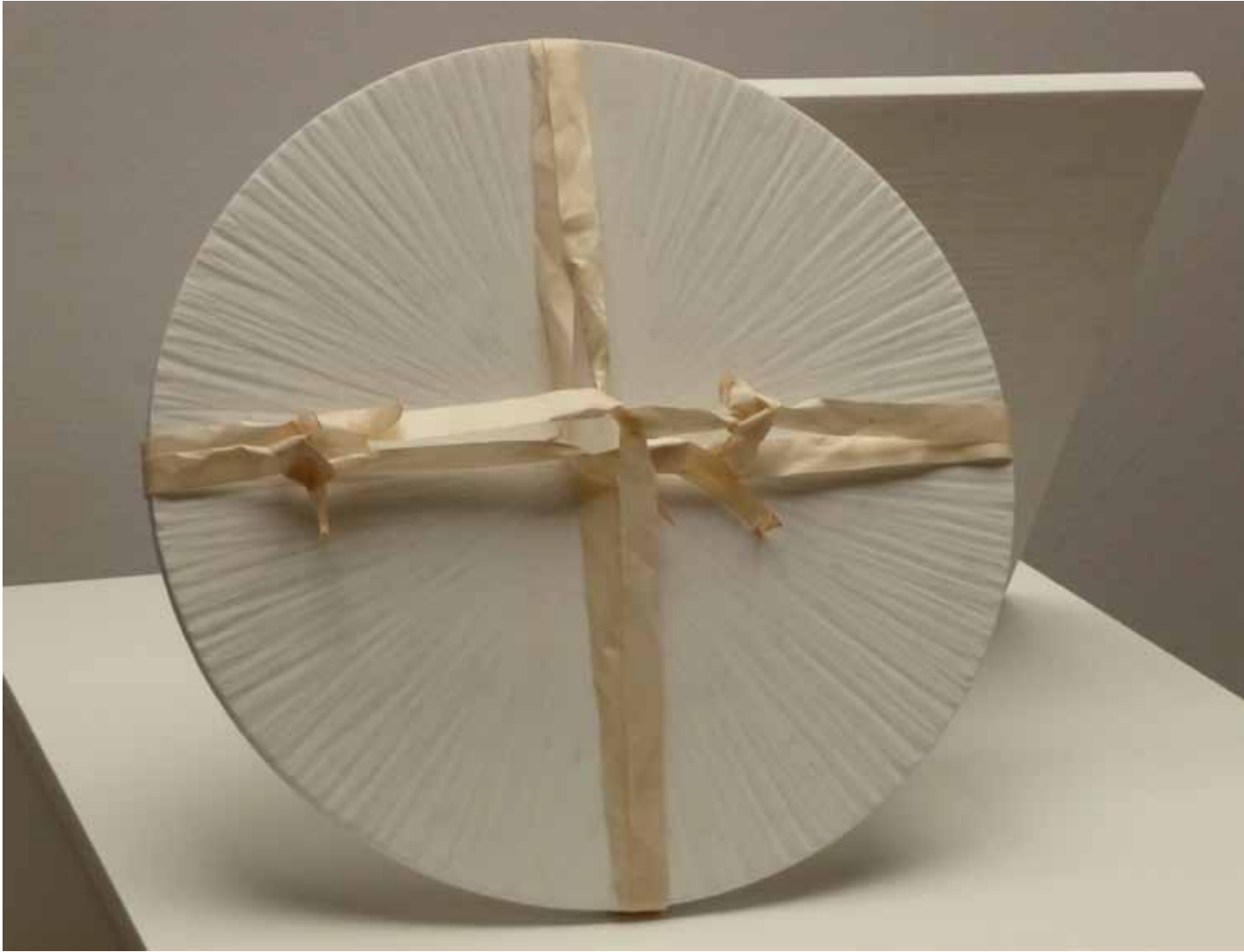
Als Spiel der Kräfte präsentieren sich die einander aufrecht haltenden Marmorplatten des Bildhauers Christian Pöschl. Die Einschlägigkeit der Ursymbole von quadratischer Endlichkeit und kreisender Unendlichkeit wird in Balance gehalten und doch unterbrochen: Der Kreis wurde mit einem Pergamentband verschnürt. Als Ausgangspunkt interreligiöser Verbindungspunkte versteht Pöschl seine Balance der Urformen: "Der Kreis als Symbol des Himmels und das Quadrat als Symbol der Erde werden durch ein gebundenes Pergamentkreuz als Zeichen der Synthese gehalten. Kreis und Quadrat weisen auch hin auf die inneren Kräfte im Menschen: Der Kreis als spirituelle Hingabe, das Quadrat als irdisches Tun, deren Gleichgewicht durch das Gebet vertieft und gestärkt wird. Kreis, Quadrat und Kreuz werden als Archetypen menschlichen Verstehens statisch-funktional begreifbar und so zum Ausgangspunkt für die Ergründung von Verbindungen verschiedener Religionen. So entsteht ein Zeichen der Hoffnung: Der Mensch wird getragen durch das im Gebet stabilisierte Gleichgewicht seiner eigenen, inneren Kräfte."

Kreis und Quadrat halten und fixieren sich durch das Gleichgewicht der Kräfte. Das Gewicht des Steins in der Waage zu halten bedeutet Anstrengung – obwohl sich die Platten demonstrativ selbst tragen; und vielleicht sucht man durch genaueres In-den-Augenschein-nehmen nach Sicherheitsmaßnahmen im Werk. Ob das Pergamentband hier unterstützend eingreifen könnte? Kreis und Quadrat, Himmel und Erde – wer in die Balance zu sehr mit eigener Unbedarftheit eingreift, der zwickt sich gewaltig die Finger. Genossen wird dieses Spiel der Kräfte zwischen Himmel und Erde mit dem ihm gebührenden Abstand und der eindeutig angemahnten Vorsicht.

MR

rechts:

Himmel und Erde, 2010
Marmor und Pergament,
ca. 50 x 80 x 40cm



Ingrid Rodewald

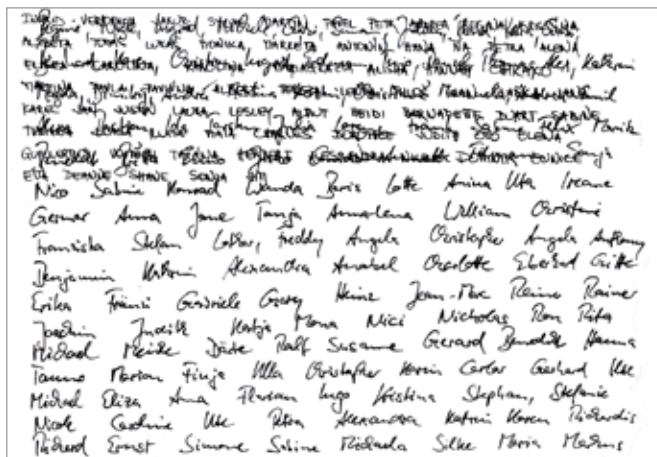
Die in Strassbourg lebende Künstlerin Ingrid Rodewald hat im Herbst 2009 einen Sonntagsgottesdienst der Katholischen Hochschulgemeinde der Ludwig-Maximilians-Universität München besucht. Aus dieser Begegnung entstand die Projektion *names*: "Das Ausgangsmaterial für das Projekt *names* sind Vornamensammlungen von Studenten und Studentinnen der Katholischen Hochschulgemeinde in München. Sie wurden gebeten spontan die Vornamen von Menschen aufzuschreiben, die sie persönlich kennen. Die im künstlerischen Prozess entstandene poetische Projektionsfläche lädt zur Reflektion über Beziehungsstrukturen ein.

Beziehungen beeinflussen die Entwicklung des Menschen und die Entstehung von Weltbildern. Rückschlüsse über die Autoren der Namenssammlungen führen zur Frage nach persönlichen Kontakten zu Vertretern anderer Religionsgemeinschaften. Versteht sich die Protestantische Kirche als eine Kirche des Wortes, könnte die eher konzeptionelle und rationale Herangehensweise der Künstlerin aus dieser Prägung gedeutet werden. Eine Bestandaufnahme kann zu neuen Einsichten und Verhaltensweisen führen. Auch wenn Beziehungsgeflechte fragil sind, so gibt es doch bereichernde Überschneidungen. "Die Frage nach persönlichen Kontakten thematisiert Verantwortung und Hoffnung", so Rodewald zu ihrem Werk.

Der Betrachter mag nun versuchen, einzelne Namen zu entziffern. Im Kontext einer Ausstellung interreligiöser Kunst ertappt man sich auf der Suche nach interkulturellen und interreligiösen Bezügen in den Namen der Freundschaften und Bekanntschaften dieser Gemeinde. Die sich überlagernden Schriftzüge entziehen sich einer solch wertenden Analyse und werfen so die Frage zurück: Wärest Du am besagten Sonntag hier gewesen — Welche Namen würden sich auf Deinem Blatt finden? Ist die sich hier in ihren Freundschaften und Bekanntschaften zeigende Gemeinde interreli-

giös? Solche Freundschaften mögen in *names* dokumentiert worden sein — preisgegeben sind sie nicht. Sie schützen sich gegenseitig vor allzu einsilbiger Zur-Schau-Stellung.

MR



oben und rechts: *names*, 2010
 Projektion, 100 Einzelbilder auf DVD,
 5 min

Kathrin Mustafa Sören Kéle Irenje Ruth Thomas Christine Farbet
 Peter Philippine, Anne-Marie Charles Melanie Lydie Anne
 Willa ^{Arnaud} ^{Julie} Markus ^{Lucie} Jean - ^{Marie} ^{Kristin}
 Geoffrey Guillaume Mathieu Nicolas Déronique Claire
 Danielle ^{Arnaud} ^{Victoire} ^{Lucas} ^{Lucas} ^{Lucas} ^{Lucas} ^{Lucas}
 Pierre-Henri Gaëlle Marie-Pierre Chénise Jean-Marie
 Benoit Lucas Léna ^{Lucas} ^{Lucas} ^{Lucas} ^{Lucas}
 Olivier Cécile Christiane Anjali Julie Johan Helène
 Jany Monika ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Guillaume Julien Victor Claire Jeanne Jean Yves
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Genevieve Thibaud Heloise Eligabeth Dominique Yvette
 Yves ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Lydie-Viviane Anne Claire Lina Helene Etienne Adrien
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Laurent Christophe Jessica Amaële Jonathan Florian
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Eric Marie Roman Jean Eric ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Céline Alexandre Marie Lydie Johanna Sylvia Hilarie
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Marie Emmanuelle Guillaume Romy Marie-Lin ^{Arnaud}
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Olivier Clémence Emma Guaniella Damien Bidal Agathe
 Nicole Marcel Marco Emma ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Gaëlle Audrey Linthee Damien Vincent Lily Bernadette
 Patricia Jean Stephen Kévin ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Joseph Marianne Thomas Julien Aurélie Claire Guillaume
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Céline Hugues Rattanak Pauline Pierre Guzmelle Thibaut
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Elodie Marion Laurence Damien Anne Marie Anne
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Virginie Tamara Marie Joseph Kévin Anne Marie Anne
 Anne-Méline Emmeline Audrey Vincent Kévin Louis Ronique
 Ursula ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Louis-Viviane Céline Claire Aurélie Miriam Stéphane
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}
 Hélène Bérault Sébastien Cécile Jean Lalime Guillaume
^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud} ^{Arnaud}

Elisabeth Rößler

Für Elisabeth Rößler ist die Kunst in erster Linie ein Ort der ästhetischen und gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Fremden, insbesondere des durch den Buddhismus, Hinduismus und Islam geprägten asiatischen Kulturraums. Aus dieser Konfrontation ergibt sich im Sinne des Ausstellungenskonzeptes „Übertreten geboten“ eine fortdauernde Überschreitung aber auch Reflexion des eigenen, westlich geprägten Erfahrungs- und Empfindungshorizontes.

Seit 1988 stellt Rößler diesen Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit unter die Überschrift „DIE FREMDE UND DIE EIGENE FORM“. Dabei kommt es zur konsequenten Hinterfragung gängiger Perspektiven auf die von ihr in den Blick genommenen künstlerischen Traditionen, von der vermeintlichen „Bildlosigkeit“ des Islam bis hin zur angeblich „entpersonalisierten“ religiösen Kunst Ostasiens. Trotz dieser starken reflexiven Momente ist die Kunst Rößlers in ihrer Auseinandersetzung mit der Formensprache von Koranständern jedoch eine primär sinnliche, die in erster Linie von der Wirkung der Farben lebt. Letztere entwickeln gerade auf dem von der Malerin bevorzugten textilen Untergrund eine besondere Leichtigkeit, die vor allem dort zum Tragen kommt, wo es sich um frei im Raum schwebende Bildbahnen handelt, die von der Luft bewegt und vom Licht durchdrungen werden können. Diese Leichtigkeit kennzeichnet auch den Umgang mit einzelnen, aus den genannten Kulturen entlehnten Zeichen und Symbolen, die Rößler in ihre Bilder integriert und mit zarten Figurationen zu lockeren ornamentalen Geflechten verbindet.

SD



oben und rechts: *Transformationen*,
2008/2009;
mehrere Rollbilder in
stockwerk hohen Ausschnitten
installiert (Ausschnitte)
Mischtechnik / Glasfaserstoff,
Transparentfolie, Chinapapier
Länge der Rollen 2 bis 9 m;
Breiten 50 bis 90 cm



Orinta Ž. Rötting

Eine Ordensfrau betet andächtig in ihrer Klosterkapelle, ein türkischer Imam verneigt sich in seiner Moschee zum Gebet, ein Benediktinermönch sitzt in Stille, ein buddhistischer Zen-Mönch in Meditation. Der Weg in die Stille verbindet spirituelle Traditionen unterschiedlicher Religionen. Ž. Röttings Videoinstallation *discretio* bleibt nicht an dieser Buddha- und Yoga-am-Gartenteich-Stille haften, sondern taucht mit den betenden Protagonisten in das tosende Meer der Stille ein: dem Konzert der tausend Stimmen und Gedanken, Ängste und Sehnsüchte im Kopf. Die Filminstallation *discretio* erzählt von der in allen meditativen Traditionen bekannten Herausforderung mit den Gedanken, Zerstreuungen und Ablenkungen im Gebet umzugehen. In der Installation sind dies Vögel, die die Betenden ablenken oder inspirieren. Ob es sich dabei eher um das Erstere oder Letztere handelt, ist nicht immer klar. Wie innere Bilder, die kommen und gehen, tauchen auch die Vögel unerwartet auf und verschwinden dann wieder. Gedanken, Ängste und Zerstreuungen entwickeln ein lebendiges Eigenleben, dem nur schwer beizukommen ist.

Die Kunst dieser Entscheidung wird in der christlichen Tradition "Unterscheidung der Geister" (lat.: *discretio*) genannt. Die *discretio* gibt es in unterschiedlichen Formen in vielen Religionen: Im Zen wird u.a. mit Hilfe des Koans geübt, in indischen Traditionen ein Mantra verwendet, im katholischen Bereich der Rosenkranz oder das Herzensgebet. Sufis drehen sich im Kreis, um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Ein Hadith in der Tradition des Islam erzählt davon, dass Mohammed dem Nachfolger Ali seine Jacke versprochen habe, wenn er sich nur auf das Gebet besinnen könne – und dieser dachte dann beim Gebet an eben diese Jacke. Der Vogel fliegt in vielen Formen. Ob die Gedanken, Ängste, Bilder und Hoffnungen nun gut oder nachteilig für den spirituellen Fortschritt sind, bleibt dem Betrachter verborgen – denn diese Wahrheit eröffnet sich allein dem Suchenden und Betenden.

Doch genau hier können die Religionen sich austauschen. Die menschliche Seite der meditativen Traditionen kommt in den Blick. An den koreanischen Zen-Tempeln finden sich manchmal Bilder von schlafenden Mönchen beim Zen. Genau in dieser Menschlichkeit steckt die Möglichkeit interreligiöser Spiritualität von der *discretio* erzählt.

Die Installation *discretio* präsentiert sich im Andachtsraum einer Kapelle, genau dort, wo Menschen versuchen sich auf das Gebet zu konzentrieren und doch immer wieder mit ihren Zerstreuungen kämpfen.

MR



oben und rechts:
Videostill aus
discretio, 2010
Video, 5 min.



Brigitte Smith

Durch die lange Meditationsarbeit von über 30 Jahren ist das, was Brigitte Smith in ihren Arbeiten zeigt, der innere Weg mit der Ausrichtung der Sehnsucht nach einem Ziel.

Die mystischen Lehren des griechischen Philosophen Plotin über den Abstieg der Seele in die Leibeswelt inspirieren die Künstlerin. Gleichermäßen bedeutend sind die Symbole, die ihr gesamtes Werk prägen. Das Bild der Tulpe wurde für sie auf diesem Weg zu einer Metapher des sich öffnenden Herzens. Die Ibisse sind Boten, die tragenden Frauen die Hüterinnen, Pflanzerinnen und Bewahrerinnen.

Brigitte Smith macht sichtbar, was sich ihrem Innenblick zeigt. Ihre Botschaft ist die Freude an der inneren Beheimatung, die den Menschen Hoffnung vermitteln soll. Es ist eine Einladung, sich selbst auf einen ganz eigenen persönlichen Weg nach innen zu begeben.

AD



oben:

Guarding, o.J.

Farbe auf papierbeschichtetem Holz,
120 x 120 cm

rechts:

Plants of hope, o.J.

Farbe auf papierbeschichtetem Holz,
120 x 120 cm



Elfriede Sonnenberg

Das ambivalente Verhältnis von Individualität und Verbundenheit als menschliche - und auch interreligiöse Grunderfahrung steht im Mittelpunkt von Elfriede Sonnenbergs Interesse. "Das Bild *Standpunkte* stellt durch die Farbigkeit die Unterschiedlichkeit, aber auch die Gemeinsamkeit der einzelnen Menschen dar. Auch die Idee der 'menschlichen Aura' findet sich hier wieder. Die Figuren auf dem Bild stehen in unterschiedlichsten Beziehungen zueinander und bilden dennoch eine sichtbare Gemeinschaft", meint sie zu ihrer Arbeit.

In ihrer eigenen spirituellen Biographie ist Elfriede Sonnenberg mit Christentum und Buddhismus in Berührung gekommen. So ist ihr das Mosaik als Werkform, in der das kleine Einzelteil im Spannungsverhältnis zum Gesamten steht, Ausdruck ihres eigenen Seinsverstehens geworden.

"Dem Betrachter wird es überlassen, sich selbst oder besser Gemeinsamkeiten oder Unterschiedlichkeiten zu einzelnen Figuren zu erkennen und sich damit wieder ein Stück selbst zu erfahren. Ein weiterer Schluss, den dieses Bild in sich trägt, ist die Erkenntnis, dass Vielfältigkeit etwas Faszinierendes sein kann. Übertragen auf die interreligiöse Thematik bedeutet dies: Sieh genau hin, und erkenne die Unterschiede und Ähnlichkeiten, und werde gewahr, dass wir trotz allem eine Gemeinschaft sind und unsere Schicksale und Werdegänge unlösbar vom Ganzen sind."

KE

rechts:

Standpunkte, 2009

Mischtechnik, Glasmosaik auf
Leinwand, Acryl, 120 x 80 cm



Christina Maria Starzer

In sich ruhende Bewegung entsteht im Empfinden des Betrachters, wenn sie oder er sich der Installation *walk over*, bestehend aus dem Leuchtojekt *Gigolo*, der Grafik *Break*, und der Diainstallation *Himmelsberg*, nähert. Zusammen erzählen sie vom "Wie" und "Wohin" einer spirituellen Grundbewegung des Menschen, dem Pilgern. Das "Woher" bringt der Betrachter mit seiner Lebensgeschichte in die Installation mit ein.

Ziel der vorgeschlagenen spirituellen Wanderschaft ist der "Himmel", der in der Arbeit Starzers zum Berg geworden ist: "Die Diainstallation *Himmelsberg* thematisiert aus minoischer Vergangenheit entstammende Gedanken der Verbindung zwischen Himmel und Erde durch immaterielle Säulen der Kommunikation. Das zum Dia ausgearbeitete Bild Walter de Marias (rechts, oberes Bild) macht in der Invertierung den Himmel zum Berg. Die „installative“ Projektion lässt sowohl skulpturale als auch grafische Wirkweisen als Verbindung zu *Gigolo* oder zu *Break* lesen", so Starzer.

Dem Betrachter wird auf seinem Weg zum auf den Kopf gestellten Himmel ein Pilgerstab in die Hand gegeben. Den mit Gummiringen bearbeiteten indischen Bergstock nennt die Künstlerin *Gigolo*. Ob sie mit der Bezeichnung des Berufes männlicher Begleitung einsamer Damen auf die ursprüngliche Kraft der Rhythmik der sich Liebenden verweist? Die Bewegung des Sichtbaren und Unsichtbaren, die körperliche und seelische Bewegung des Pilgernden wird so ins szenische Bild gesetzt: "Rhythmik dient durch den Prozess des Wanderns und Pilgerns der körperlichen Erfahrung" so Starzer. Der Puls der Pilgerschaft wird in der Unterbrechung erfahrbar. *Break* ist Meditationsbild, thematisiert den Takt, der durch die Pause immer wieder definiert wird. Durch Rhythmik und Wiederholung einerseits, oder durch Sprünge zwischen den Ebenen andererseits - wie bei der Projektion *Himmelsberg* durch reflektierende und nicht reflektierende Flächen mittels

Samt und Malertape evoziert, wird metaphysische Tiefe erzeugt" verdeutlicht die junge österreichische Künstlerin.

Walk over begreift das Pilgern als Erfahrungsbewegung, in der sich der eigene Rhythmus des Lebens und Liebens auf den Weg macht in einen Himmel, der alles auf den Kopf stellt. Viele der mystischen Wegbeschreibungen in den Religionen verlangen vom wandernden Pilger einerseits absolute Hingabe und andererseits die Bereitschaft sich von festgefertigten Bildern des Heils zu lösen. Wer die Beschreibungen des inneren Wegs aus den Traditionen des Yogas, des Buddhismus oder Sufismus und die Visionen christlicher Mystik kennt oder aber besser noch das Pilgern am eigenen Leib erfahren hat, liest fasziniert die Anknüpfungspunkte inter- und unreligiöser Pilgerschaft, die sich in *walk over* präsentieren.

MR

Himmelsberg, 2009

Diaprojektion / 180° invertiertes
found footage / Diaausarbeitung /
Samtstreifen / Malertapes auf Samt,
192,5 x 136,5 cm (variabel)

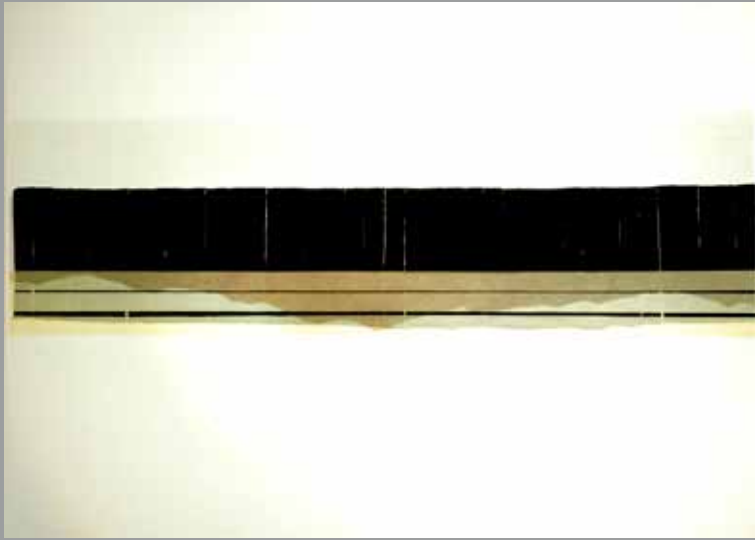
Gigolo, 2009

Skulptur; Pilgerstab, Acryllack,
Neonwolle, Gummiringe, dimmbare
LEDs, Schlauch, Bommel
5 x 135 cm

Break, 2009

Grafik, Zeichnung, Frottage,
Experimentaldruck, Blei- und
Leuchtstift auf Papier, gerahmt
21 x 59,4 cm

rechts:
Installation *walk over*, 2009
bestehend aus:
Himmelsberg / *Gigolo* / *Break*



Gershom von Schwarze

Die hier gezeigten Arbeiten Gershom von Schwarzes gehören zu einem Zyklus von insgesamt zwölf Bildern, in denen der Maler in offenen Dialog mit einer Serie von Holzschnitten aus dem Spätmittelalter tritt. Letztere entstanden 1475 im Auftrag des Fürstbischofs von Trient und sollten den durch Bischof Hinderbach den Juden angelasteten Tod eines Jungen als Ritualmord zeigen. Von Schwarze sieht hier einen Paradigmenwechsel und den Beginn der Judenprogrome. Der heute in Israel und Deutschland lebende von Schwarze nahm sie als Ausgangspunkt für eine assoziative Auseinandersetzung mit der schwierigen, wechselvollen Geschichte des europäischen Judentums und so mit den eigenen jüdischen Wurzeln. Jedem der zwölf Bilder liegt einer der Holzschnitte zugrunde. Dabei hat der Maler sie jeweils in die Mitte der Leinwände in Originalgröße eingebracht und auf ihre formalen wie inhaltlichen Impulse gestalterisch reagiert. Neben den Holzschnitten tauchen Schriftzüge in hebräischer und deutscher Sprache sowie Bilder aus älterer und jüngerer Zeit auf, die mit dem Mittel der Projektion virtuos collagiert sind. Wie aus unterschiedlichen inhaltlichen Ebenen treten sie im Bild zueinander und ermöglichen dem Betrachter eine Vielzahl von Assoziationen. Einem der Bilder hat Gershom von Schwarze ein Selbstbildnis eingewebt und auf diese Weise nicht nur die subjektive Perspektive seiner Zusammenschau betont, sondern vor allem zu verstehen gegeben, dass er sich selbst als Teil der von ihm in den Blick genommenen Geschichte sieht.

SD



oben:

Ashke-Nazi, 2000

aus dem Zyklus *Trento, Pessach 5236*

/ *Ostern 1475*

Öl auf Nessel, 150 x 150cm

rechts:

In thunder, lightning or in rain, 2008

aus dem Zyklus *Trento, Pessach 5236*

/ *Ostern 1475*

Öl auf Nessel, 170 x 150 cm



Künstlerbiographien

Svjetlana Beck

1998
Diplom Bildhauerei

Biographie

1948
geboren in Zagreb/Kroatien
Christin, römisch-katholisch

Studium der Anglistik und
Arbeit als Übersetzerin in
Zagreb

1997
Beginn künstlerischer Arbeit
mit Papiermaché/Autodidaktin

1998
Übersiedlung nach Deutschland

Angelika Böck

Biographie

1967
geboren in München
keine Religionszugehörigkeit

1986-98
Studium an der Akademie der
Bildenden Künste München

1992
Diplom Innenarchitektur

2009
Stipendiatin am deutschen
Studienzentrum Venedig/
Italien

Ausstellungen (Auswahl)

2009
talk love talk!
Saarländisches Künstlerhaus,
Saarbrücken

2005
Liebe, Zweifel; (Anders)Sein,
Leben, Tod
Katholische Akademie in
Bayern, München

2004
looking at me, are you?
Galerie am Alaunplatz,
Dresden

2003
Stille Post
Artothek im Ignaz-Günther-
Haus, München

Ulrike Brinkhoff

Biographie

1952
geboren in Dortmund
Christin, evangelisch

Studium der Sozialarbeit und
Arbeit in der Psychiatrie

1998
Beginn künstlerischer Tätig-
keit

2005
Mitglied im offenen Atelier
des KUBO Bremen

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Seelische Schramme
Bürgerhaus Obervieland,
Bremen

2008
news-paper-works
Zimmergalerie Kattenturm,
Bremen

seit 2007
online-Kunstgalerie „Elfgang“

Chang Ming-Chi

Biographie

1978
geboren in Chiavi/Taiwan
praktiziert traditionelle
taiwanesishe Religion

1993-1996
Taipei Private Hwa Kang Arts
School, Departement of Fine
Arts, Taipeh/Taiwan

2001-2005
Designstudium an der Khun-
Shan University of Techno-
logy, Departement of Fiber
Style, Tainan/Taiwan

2005
The 8th Textile Technical art
Award, Taichung/Taiwan

seit 2006
Masterstudium an der Uni-
versität für Künstlerische und
Industrielle Gestaltung Linz/
Österreich

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Internationale und interreligi-
öse Begegnung mit Kunst,
Raum der Stille der Katholi-

schen Hochschulgemeinde Linz/Österreich im Rahmen des Programms der Stadt Linz als Kulturhauptstadt Europas 2009

2008
Papierluxus
Österreichisches Papiermachermuseum Steyrermühl/Österreich

2007
Im rechten Winkel – Gewebe in Design und Kunst
Kulturfabrik Simonette, Helfenberg/Österreich

2004
Artistic Booth Design for International Exhibition
Messeplanung mit der Firma Chiun Fu Enterprise Co, Shanghai/China

Eduard Finn

Biographie

1934
geboren in Kiew/Ukraine
Jude

1953-1985
Studium der Landtechnik an der Nationalen Agraruniversität Kiew/Ukraine
Tätigkeit als Journalist

seit 1990
Interesse am Wiederaufleben des religiösen Lebens in der Ukraine und an dessen fotografischer Dokumentation

1991 - 1999
Professur für Landtechnik an der Nationalen Agraruniversität Kiew/Ukraine

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Die Welt hat viele Gesichter
Club Dialog, Berlin

2008
Von Angesicht zu Angesicht
Kiew/Ukraine

2004
Impressionen aus Israel
Israelitische Kultusgemeinde, München

Heiko Grünwedel

Biographie

1977
geboren in Weissenburg
Christ, evangelisch

1999-2006
Studium der Evangelischen Theologie, Religionswissenschaft und Ethnologie in

Nürnberg-Erlangen, Heidelberg und Leipzig

2002
Ökumenisches Studienjahr vom Lutherischen Weltbund in El Salvador

2006-09
Stipendiat des Graduiertenkollegs „Kulturhermeneutik“ der Universität Erlangen-Nürnberg

2008
Fotografien in der Diakonie Erlangen und im Christlich-Muslimischen Begegnungszentrum „Brücke-Köprü“ Nürnberg

seit 2009
Wissenschaftlicher Tutor am Collegium Oecumenicum München

Künstlerische Projekte (Auswahl)

2008
Fotografien in der Diakonie Erlangen und im Christlich-Muslimischen Begegnungszentrum „Brücke-Köprü“ in Nürnberg

Hattigamma Uttarananda

Biographie

1954
geboren in Nkaweratiya/
Sri Lanka
Buddhist

seit 1972
künstlerische Arbeiten

1974
Weihe zum buddhistischen Mönch

bis 1981
Studien in Politikwissenschaft, Philosophie und Religion

seit 1983
Einsatz für die Menschenrechte und den Dialog mit der tamilischen Minderheit auf Sri Lanka

1986-1987
Studienaufenthalt in Florenz auf Einladung des „Vatikanischen Sekretariats für Nicht-Christen“ wegen seiner künstlerischen Beiträge zum buddhistisch-christlichen Dialog

1993-1999
Studium der Bildhauerei an
der Accademia delle belle
arti, Mailand/Italien

Ausstellungen auf Sri Lanka
sowie in zahlreichen Län-
dern Asiens und Europas (in
Deutschland u.a. in Aachen,
St. Augustin, Bochum, Maria
Laach, Mönchengladbach und
Schleswig)

Lea Golda Holterman

Biographie

1976
geboren in Haifa/Israel
Jüdin

2001-2007
Studium an der Bezalel-
Academy of Art and Design
Jerusalem/Israel

2007 und 2010
International Photography
Award

2009
Hasselblad-Award

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Orthodox Eros
Dada post Gallery, Berlin

2009
Chapter one
Museum of Art, Ramat
Gan/Israel

2008
Exile
assembling room gallery,
London/Großbritannien

2007
On the adge of myth
D&A Gallery, Tel-Aviv/Israel

2006
Orion
Tova Osman Gallery, Tel-
Aviv/Israel

Maria Kiess

Biographie

1949
geboren in Grüb bei Gra-
fenau
Christin, römisch-katho-
lisch

1969-75
Studium der Malerei an
der Akademie der Bilden-
den Künste München

1994
Kulturpreis des Landkreises
Freising

1999
Preis des Evangelisch-
Lutherischen Kirchenkreises
Bayern zur „Woche für das
Leben“

Ausstellungen (Auswahl)

2007
Kunst in der Kirche
Christi Himmelfahrts-Kirche,
Freising

2006
Hand Zeichen
Christi Himmelfahrts-Kirche,
Freising

2004
Segen
Ihrlerstein, Kunststation der
Diözese Regensburg

1999
Schöpfung, Mensch, Zukunft
Diözesanmuseum, Bamberg

1997
modern studio, Asamsaal,
Freising

Ayako Koike

Biographie

1956
geboren in Osaka/Japan
Christin, römisch-katholisch

1975-77
Osaka Foreign University

1980-85
Studium der Malerei an der
Akademie der Bildenden
Künste, München

1999
Preis des Evangelisch-
Lutherischen Kirchenkreises
Bayern zur „Woche für das
Leben“

Ausstellungen und Projekte (Auswahl)

2005
Kunstverein Wasserburg

2002, 2003 und 2004
Art Galerie N, München

2000
BMW-Technik, München

1996
Rathausgalerie Burghausen

1987-1989
Auftragsarbeit für die Zeit-
schrift „GEIST UND LEBEN“,
München

Lee Chen Hao

Biographie

1982
geboren in Taichung/Taiwan
praktiziert traditionelle
taiwanesishe Religion

1997-2000
Ming-Dau High School, De-
partment of Art and Creative,
Taichung/Taiwan

2000-2005
Studium von Textilkunst und
Design an der Khun-Shan
University of Technology
Tainan/ Taiwan

2007
The 9th Textile Technical art
Award, Taichung/Taiwan

seit 2007
Studium von Textilkunst und
Design an der Universität für
Künstlerische und Industrielle
Gestaltung Linz/Österreich

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Internationale und interreligi-
öse Begegnung mit Kunst
Raum der Stille der Katholi-
schen Hochschulgemeinde
Linz/Österreich im Rahmen
des Programms der Stadt

Linz als Kulturhauptstadt
Europas 2009

2008
Première Vision Pluriel
Parc d'Exposition de Paris-
Nord Villepinte, Paris/Frank-
reich

2004
Textil Kunst
Absolventenausstellung
im Taichung Kultur Center,
Taichung/Taiwan

2001
Textil Art and Design
Internationale Ausstellung
der Kunstuniversität Linz/
Österreich

Mizuho Matsunaga

Biographie

1976
geboren in Aichi/Japan
Buddhistin

1996-2000
Studium der Metallgestaltung
an der Fakultät für Kunst-
handwerk der Musashino Art
University Tokio/Japan

2000-2002
Studium der Bildhauerei an
der Fakultät der Bildenden

Künste der Musashino Art
University Tokio/Japan

2002-2005
Studium der Bildenden Kunst
am Bandung Institute of
Technology, Bandung/Indo-
nesien

2009
The 4th Daikokuya Contem-
porary Art Award

Ausstellungen / Perfor- mances (Auswahl)

2009
The 4th Daikokuya Contem-
porary Art Award
Daikokuya, Tochigi/Japan

2008
Shangrila Garden
Westbeth Gallery Kozuka,
Nagoya/Japan

2005
Imagined Countries
Kulturfabrik Simonette, Hel-
fenberg/Österreich

2003
Where is my home? / Give
Me Your Identity
Bandung Performance Art
Festival, Bandung/Indone-
sien

Sead Mujic

Biographie

1975
geboren in München
Moslem

1991
Übersiedlung aus Bosnien-
Herzegowina nach Deutsch-
land

2005
Diplom als Kommunikations-
designer an der Hochschule
für Angewandte Wissen-
schaften München

seit 2005
Tätigkeit als Grafikdesigner
und Illustrator

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Belief unlimited
Plattform 3, München und
Theatinerkirche München

seit 2000
eigener Internetauftritt mit
Galerie unter
www.seadmujic.com

Marga Persson

Biographie

1943
geboren in Lund/Schweden
Christin, evangelisch

Studium der Kunst und Kunstgeschichte an der Akademie für Angewandte Kunst Wien/Österreich sowie an der Universität Lund/Schweden

seit 1970
freischaffende Tätigkeit als
Malerin, Textil- und Objekt-
künstlerin

seit 1992
Professorin für Textilkunst
und Design an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz/Österreich

2005
Heinrich-Gleißner-Preis für
bildende Kunst

Ausstellungen (Auswahl)

2009
re-form
Rauminstallation in der
Versöhnungskirche Linz-Dornach/Österreich

2007

Nordung
Kunstverein Horn, Kunsthaus
Horn/Österreich

2005
Unsichtbar anwesend
Raumintervention, Pfarrkirche
St. Leopold, Linz/Österreich

2003
Die Zeit – Der Ort
Ursulinenkirche, Linz/Österreich

Christian Pöschl

Biographie

1970
geboren in München
Christ

1988-1991
Steinbildhauerlehre in
München

1999-2001
Besuch der Fachschule für
Steintechnik München,
Meisterprüfung als Stein-
bildhauer

seit 2005
selbstständig als Bildhauer
und Restaurator

Arbeiten im öffentlichen Raum (Auswahl)

2007
Denkmal für das Totenge-
denken
Basilika St. Arsadius, Ilm-
münster

1998
Minerva
Mitarbeit am Denkmal für
das Max-Planck-Institut
München

1997-1998
Restaurierungsarbeiten am
Siegestor und am Alten Rat-
haus München

Ingrid Rodewald

Biographie

1972
geboren in Mosbach
Christin, evangelisch

1999-2004
Studium der Malerei und
Grafik an der Staatlichen
Akademie der Bildenden
Künste Karlsruhe

2005
Meisterschülerin bei Andreas
Slominski

seit 2009
Zusammenarbeit mit der
Staatlichen Majolika Karls-
ruhe

Ausstellungen (Auswahl)

2010
andernorts
Galerie Uschi Kolb, Karlsruhe

2007
Ingrid Rodewald: regards
Museo de la ciudad, Queré-
taro/Mexiko

2006
Train de nuit
Galerie V8, Karlsruhe

2002
Maria
Altkatholische Kirche „Christi
Auferstehung“, Karlsruhe

Elisabeth Rößler

Biographie

1948
geboren in München
Christin, römisch-katholisch

1967-1973
Studium der Malerei an der
Akademie der Bildenden
Künste München

1978
Sonderpreis der Kunst der
Stadt München

1988
Studienaufenthalt auf den
Malerdiven auf Einladung
der Regierung der Republik
Malediven

seit 1988
Arbeitsschwerpunkt DIE
FREMDE UND DIE EIGENE
FORM zu Fragen der Rezep-
tion der Kunst außereuropäi-
scher Kulturen

Ausstellungen (Auswahl)

2009
Transformationen
Haus Eckstein, Nürnberg

2005
Transparente Götter
Pasinger Fabrik, München

2003
Arabische Zeichen
Rathaus Gräfelfing

1999
Transformationen – Der Ko-
ranständer
Museum Kolvenburg, Biller-
beck

Orinta Ž. Rötting

Biographie

1974
geboren in Kaunas/Litauen
Christin, römisch-katholisch

Studium der Literaturwis-
senschaft an der Vytautas
Magnas Universität Kaunas/
Litauen

International Peace Studies
am Trinity College, Dublin/
Irland

seit 2004
künstlerische Arbeiten im
Bereich des Dokumentarfilms
und der Videokunst

seit 2007
Gründungsmitglied und Vor-
stand von OCCURSO e.V.

Projekte (Auswahl)

2010
Man(n) glaubt. Man(n) arbei-
tet. Man(n) ist Vater.
3 Dokumentarfilme

2008
Eine andere Welt – Au-pair-
Geschichten aus München
Dokumentarfilmprojekt

2007
Zeiten der Freiheit
Dokumentarfilm

2006
Video-Fantasie F-Moll nach
W. A. Mozart - Videokunst
im Rahmen Konzerts in St.
Georg, Freising

Brigitte Smith

Biographie

1938
geboren in Stolp
evangelisch-lutherische
Erziehung, seit 34 Jahren Raja
Yoga - Herzmeditation

1956-59
Werkkunstschule Wiesbaden,
Akademie für Graphisches
Gewerbe, München

1965
Academy of Fine Arts, Mont-
real/Canada

Ausstellungen (Auswahl)

1972
Goethe-Institut,
San Francisco/USA

1984, 1988
Haus der Kunst, München

1993
Ancien Asile Israelite, Hegen-
heim/Frankreich

2004
Gut Kerschlach, Starnberg

Elfriede Sonnenberg

Biographie

1964
geboren in St. Veit an der
Glan/Österreich
ohne Konfession

1986-1990
Studium der Kunstpädagogik
an der Wolfgang-Goethe-Uni-
versität Frankfurt am Main

1990-2009
Tätigkeit in der Sonder- und
Heilpädagogik

2009
Beginn freiberuflicher
künstlerischer Tätigkeit im
Bereich der Mosaikkunst und
Gründung der Künstlerge-
meinschaft „Partart“

Ausstellungen (Auswahl)

2010
Partart II – Das Experiment
Kunstraum Artrium, Bruch-
köbel

2009
Partart I – Blick über den
Tellerrand
Magistrat der Stadt Maintal

Christina Maria Starzer

Biographie

1982
geboren in St. Pölten/Öster-
reich

2002-2003
Studium der Kunstgeschichte
an der Universität Wien/Ös-
terreich

seit 2002
Studium für Kunst und
Kommunikative Praxis an der
Universität für Angewandte
Kunst Wien/Österreich

seit 2005
Studium der Bildhauerei und
Neuen Medien bei Erwin
Wurm an der Universität für
Angewandte Kunst Wien/
Österreich

Ausstellungen (Auswahl)

2009
review
Ausstellung bäckerstrasse4 –

plattform für junge kunst,
Wien/Österreich

2008
Bitte ziehen Sie eine
Nummer
Agitas, Wien/Österreich

2007
Knapp daneben ist auch
mittendrin
Franzensbrückengasse,
Wien/Österreich

2006
19maybe ascetic
possibilities/4th place/art
in public
artroom, St. Pölten/Öster-
reich

Gershom von Schwarze

Biographie

1939
geboren in Krefeld
Jude

1959-1964
Studium der Kunstge-
schichte, Malerei und
Architektur

1971-1990
nach Auswanderung nach

Israel, eigenes Architektur-
büro in Tel Aviv

1980-1991
Dozent für Malerei und visu-
elle Kommunikation an der
Bezalel Academy of Arts and
Design, Jerusalem/Israel

seit 1991
Atelier für freie Malerei und
Kunst im öffentlichen Raum
in Tel Aviv/Israel sowie in
München

Kunst im öffentlichen Raum (Auswahl)

2006
Münchner Leuchter
Zweitgrößter Chanukka-
Leuchter der Welt für die

neue Synagoge auf dem
Jakobsplatz, München

1994
Baffo Rosso
Fassadenskulptur aus Stahl,
Keramik und Neon über drei
Stockwerke, Berlin

1992
Stadtreperatur statt Dekor
Wandbild, Berlin

1988
Wandbild, Merkaz Horev,
Haifa/Israel

Projekt-Team und Dank

Ausstellung *Übertreten geboten* und
Interreligiöse Wanderausstellung *Dialogtüren*

Kuratoren und Projektteam:

Karl-Heinz Einberger (Katalog, Ausstellungsgestaltung, Grafik)
André Gerth (Podiumsdiskussion, Öffentlichkeitsarbeit)
Dr. Martin Rötting (Projektkoordination, Katalog, Ausstellungsgestaltung, Logistik, Dialogtüren)
Orinta Ž. Rötting (Grafikdesign, Dialogtüren)
Achim Est (Dialogtüren, Lektorat Katalog)
Melanie Mader (Audioguide)
Andréa Junqueira Dessoay (Vernissage, Katalog, Künstlerbegegnung)
Maggie Neumeier (Dialogtüren)
Svjetlana Beck (Vernissage, Ausstellungsidee)
Stephan Kaupe (Organisation)

Beratung Ausstellung:

Dr. Alexander Heisig, Dr. Norbert Jocher, Herbert Rieger SJ

Beratung Dialogtüren:

Dr. Carmen Roll, Dr. Maria Reis Habito, Simone Sinn, Dr. Anne Koch, Emma Est, Pia Hechtel, Ester Prüssner, Brigitte Pall Freeman, Buri Baumann, Peter Blüml, Mehmed Celic, Helmut Stampfl, Joachim Schnittke

Zeichnungen Dialogtüren:

Anni Est

Besonderen Dank:

Fa. Schwarz-Düser, Karlsruhe (Dialogtüren), Michel Quack (Finanzen), Walter Fendt (Haustechnik), Aufsichtsteam der Ausstellung, Kommentatoren Audioguide und viele weitere helfende Hände...

übertreten geboten

Zeitgenössische Kunst im interreligiösen Dialog

Herausgegeben von Karl-Heinz Einberger und Martin Rötting

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung
vom 01. bis 21. Mai 2010
in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde der
Ludwigs-Maximilian-Universität München

Einführung: Melanie Mader und Dr. Martin Rötting
Kurztexte: Stephan Dahme (SD), Andréa Junqueira Dessoy (AD),
Karl-Heinz Einberger (KE) und Dr. Martin Rötting (MR)
Satz und Gestaltung: Karl-Heinz Einberger
Redaktion: Dr. Stephan Dahme, Karl-Heinz Einberger
Lektorat: Achim Est
Umschlagmotiv: Mizuho Matsunaga - www.mizuhom.com

Förderer und Sponsoren:



Bundesministerium des Inneren



Landeshauptstadt München, Kulturreferat

Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V.



Katholische Studentengemeinde an der
Ludwig-Maximilians-Universität München



IDIZEM Interkulturelles Dialogzentrum e.V.



Missio



Weisst Du Wer Ich Bin



Pfarrei St. Lantpert, Freising



Georges Anawati Stiftung

Veranstalter:

OCCURSO e.V.

Institut für interreligiöse und interkulturelle Begegnung



Die Ausstellung wurde im Rahmen
des 2. ökumenischen Kirchentags realisiert.

Damit ihr Hoffnung habt.



2. Ökumenischer Kirchentag

München 12.–16. Mai 2010